



In Sarnen probt man für Gastspiel in Japan

Das Figurentheater Schär/Birvé hat sich für die neuste Produktion mit fünf Berufsschauspielern zusammengeschlossen, um «Projekt Tell», ein aus einem Wettbewerb der «Schweizerischen Vereinigung für Puppenspiel» als Sieger hervorgegangener Beitrag, in der ehemaligen Kirche des Benediktiner-Kollegiums in Sarnen einzuüben. Im Juli sind Vorstellungen in Japan und anschliessend eine Tournee durch die Schweiz, Deutschland und Frankreich geplant.

Von Pirmin Schilliger

Das Figurentheater Schär/Birvé ist in den vergangenen Jahren mit verschiedenen Produktionen (1982: «Fridli Buocher», 1984: «Sebastian nach Meinrad Inglin», 1986: «Tauber» im Kulturpanorama Luzern) an die Öffentlichkeit getreten. Für die neuste

Inszenierung unter dem Namen «Projekt Tell» hat man sich mit fünf Berufsschauspielern zu einem Verein zusammengeschlossen. Dazu haben sich im weiteren der Musiker Peter Sigrist, der Lichttechniker Rolf Derrer und Produktionsleiter Oskar Stockmann gesellt, so dass nun ein eigentliches kleines Ensemble unter der Leitung von Regisseur Adrian Hossli in der ehemaligen Kirche des Benediktiner-Kollegiums in Sarnen am Werk ist.

Festival-Beitrag

«Projekt Tell» hat eine Vorgeschichte: 1986 hatte die «Schweizerische Vereinigung für Puppenspiele» in Winterthur einen Wettbewerb mit dem Thema «Wilhelm Tell» ausgeschrieben. Aus diesem Wettbewerb wurde der Schweizer Beitrag für die alle vier Jahre stattfindenden Weltfestspiele der Figurentheater-Vereinigungen, die in diesem

Sommer in Japan insgesamt bereits zum 15. Male und zum ersten Male in Asien ausgetragen werden, ermittelt. Aus 10 professionellen Konkurrenten gingen Schär/Birvé als Sieger hervor. Ende vergangenen Jahres ist «Projekt Tell» dann von den japanischen Veranstaltern an die unter dem Namen «Festival Unima» (Union Internationale de la marionette) bekannte Veranstaltung offiziell eingeladen worden.

Aufführungen und Finanzierung

«Projekt Tell» soll in zwei japanischen Städten, in Nagoya vom 27. Juli bis 3. August 1988 mit drei Vorstellungen und in Iida vom 4. August bis 8. August 1988 mit zwei Vorstellungen gezeigt werden. Danach sind Gastspiele vor allem in der Schweiz und in Deutschland geplant.

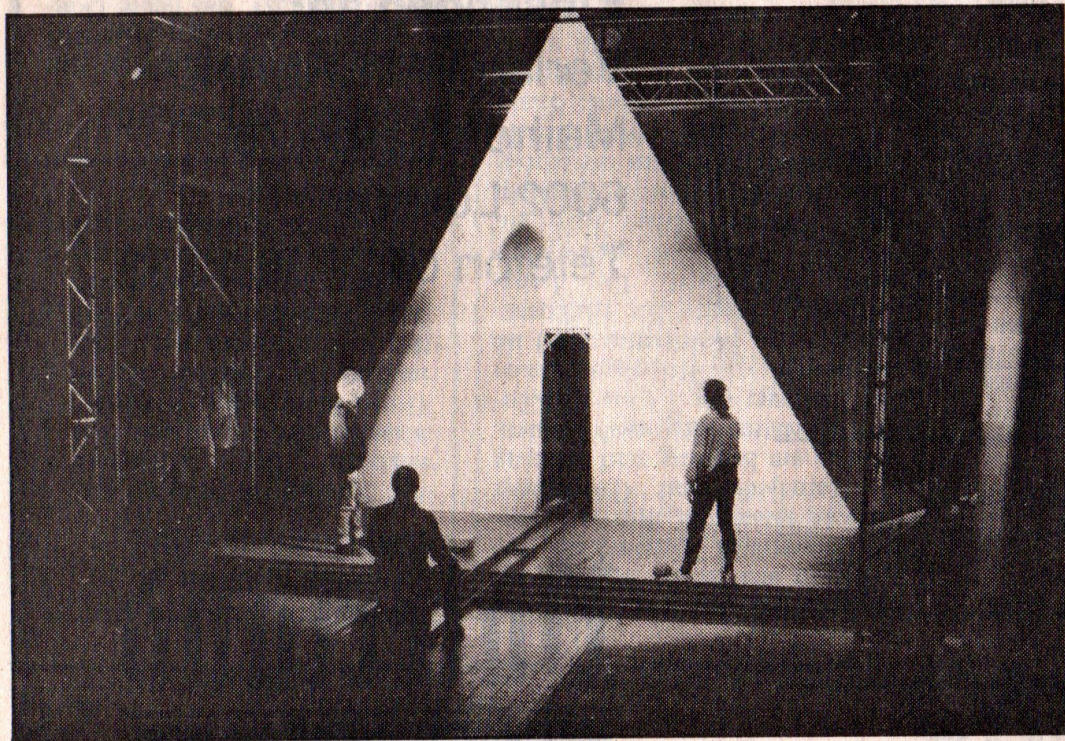
Von Horst Statkus, Direktor des Stadttheaters in Luzern, hat man bereits eine Aufführungszusicherung erhalten. Mit Werner Düggelin, der ab Mai 1988 das «Centre culturel Suisse» in Paris leiten wird, ist man im Gespräch. Die Proben mit den Schauspielern sind bereits in vollem Gange, denn die Vorpremiere soll am 16. Juli stattfinden. Anschliessend erfolgt der Flug nach Japan, wobei Bühnenmaterial mit einem Gesamtgewicht von etwa 2,5 Tonnen die Reise in den Osten ebenfalls antreten wird.

Noch nicht im klaren sind sich die Theatermacher, wie sie die laut Produktionsleiter Oskar Stockmann bis Ende 1988 auf rund 350 000 Franken veranschlagten Kosten zusammentragen werden. Mit verschiedenen Stiftungen sei man im Gespräch, so der Produktionsleiter, und dabei hoffe man auf einen gewichtigen Beitrag der Pro Helvetia.

Den Stoff für das Projekt von Schär/Birvé liefert durchaus der klassische «Wilhelm Tell» von Schiller. «Aller-

dings haben wir den Text auf prägnante Szenen zusammengedrückt und die Rolle der Armgard zu einer weiblichen Hauptrolle ausgebaut», erklärt dazu Regisseur Adrian Hossli. Dominiert wird die Bühne von einem Bergwerk, aus dem der Tell-Stoff gewissermassen symbolisch zutage gefördert werden soll. Auf einem Schienenkreuz bewegen sich in monotonem Ritual Bergwerkskarren, auf die zum Teil überlebensgrosse Flachfiguren aufmontiert sind. Massenszenen werden über einen aufklappbaren blechernen Bühnenboden mit Stabfiguren inszeniert. Auf verschiedenen Projektionsflächen im Vorder-, Mittel- und Hintergrund erscheinen zudem Bilder und Visionen, die sich gegenseitig überlagern und durchdringen sollen.

Insgesamt zielt man auf eine Mischung von Figuren- und Schauspieltheater. «Unsere Tell-Inszenierung ist in erster Linie Augentheater», erklärt dazu Hugo Schär, der wie sein Kollege Thomas Birvé von der bildenden Kunst herkommt. Mithilfe von verschiedenen Synthesizern will Peter Sigrist Naturgewalten, die im Tell-Stoff eine starke Rolle spielen, umsetzen und mit Instrumenten mit einem gewissen Improvisationsspielraum die einzelnen Aufführungen begleiten. «Eigentlich haben wir uns in diesem Augentheater, das mit Hilfe einer kurzen Inhaltsangabe auch von den Japanern verstanden werden sollte, sehr darauf konzentriert, die genauen Regieanweisungen, die Schiller in seinem Text mitgeliefert hat, die aber von den klassischen Bühnen extrem vernachlässigt werden, optisch umzusetzen», meint Adrian Hossli. Und natürlich interpretieren die Theatermacher in Sarnen den Tell-Stoff auf ihre eigene Art, wo es weniger um männliches Heldentum, sondern um die Frage gehen soll: Unter welchen Umständen gibt es ein Recht auf gewaltsamen Widerstand?



Die Bühne wird beherrscht von einem Berg, dessen Inneres den Tell-Stoff verborgen hält. Im Verlauf des Stückes wird er zutage befördert.

Vaterland Kultur 4. Febr. 1988

Grosser Applaus für Vorpremiere in Sarnen

Ein eigenwilliger Tell aus dem Bergwerk

Gerade noch rechtzeitig vor der Abreise ans Weltfestival des Figurentheaters in Japan fand am Samstagabend die Theatergruppe unter Thomas Birve, Hugo Schär und Adrian Hossli Zeit, in der Reithalle in Sarnen das «Projekt Tell» dem einheimischen Publikum zu zeigen. Die Zuschauer honorierten die höchst eigenwillige und originelle Umsetzung des bekannten Stoffes mit grossem Applaus.

Von Pirmin Schilliger

Nach monatelangen Proben, die sich mehr oder weniger im Verborgenen, in der alten Kollegikirche in Sarnen, abgespielt hatten, stellte sich die rund 15köpfige Schauspieltruppe in der Reithalle in Sarnen dem grossen Publikum. Dieses kam in Scharen, und die Spannung und auch Erwartung diesem ambitionierten Theaterprojekt gegenüber lag förmlich in der Luft.

Wandelbare Eisenkarren

Die Schillersche Tell-Fassung wurde auf die prägnanten Szenen gekürzt, und der jedem Zuschauer hinlänglich bekannte Stoff wurde mit sehr eigenwilligen und originellen Bildern auf die Bühne gesetzt. Ein Bergwerk mit einem Stollen und einem Schienenkreuz war da aufgebaut, und die Schauspieler agierten mit schweren Eisenkarren, die von Szene zu Szene verwandelt wurden.

Mal waren es Transportkarren, dann dienten sie als mobile Sockel für Fahnen, Figuren oder Waffen, oder wurden als stilisierte Reittiere eingesetzt. Die Schauspieler standen unter dem Diktat dieses von Eisen, metallischen Klängen und schweren Gegenständen aufge-

zwungenen Rhythmus. Dementsprechend bewegten sie sich langsam, synchron und bewusst schwerfällig, und statt Gestik und Mimik dominierte eine spröde Mechanik. So entstanden wirksame Szenen von in Unterdrückung und Unfreiheit gefangenen Menschen. Visionäre Bilder wurden auf verschiedene Projektionsflächen eingeblendet, der Bühnenboden wurde aufgeklappt zu einer Blechmauer, die Zwing-Uri als monströser Förderturm hin- und hergeschoben – Szenen und Bilder in schnellem Tempo, in Quer- und Längsbewegung quasi auf einer linearen Achse vorgetragen.

Augentheater

Ein eigentliches Augentheater war das, bei dem ob der Bekanntheit des Stoffes auf den Text ohnehin beinahe hätte verzichtet werden können. Die wichtigsten Szenen wurden trotzdem gesprochen. Der Rütlichswur steigerte sich mit viel Pathos zu einer religiösen Beschwörung mit Orgelklängen. Die Apfelschusszene (der eigentliche Schuss wird ausgespart) gewinnt ihre Eindringlichkeit durch die verfremdete Stimme des Landvogts. Auch der Gesslermord wird symbolisch dargestellt, indem ein kleines Holzpferd zu Boden fällt, während der Tyrann weggeschoben wird. Obwohl auf der Bühne direkt weder gefochten noch gekämpft oder geschlachtet wird, baut sich aus diesen Szenen von Mensch, Figuren und abstraktem Material zusammen mit der Musik eine gewaltsame Atmosphäre auf, eine Enge auch, aus der man sich befreien muss.



Die Schauspieler agierten mit schweren Eisenkarren, die von Szene zu Szene verwandelt wurden. (Bild zvg)

Ein neuer «Tell», der in einem Bergwerk spielt

Der Schweizer Beitrag für das Puppentheater-Weltfestival kommt aus der Innerschweiz

Theater besonderer Art war vergangene Woche in der Reithalle Sarnen OW zu sehen: Das Obwaldner Figurentheater Birve/Schär zeigte als Uraufführung «Projekt Tell», jenes Stück, das Ende Juli die Schweiz am Weltkongress der Unima, der internationalen Vereinigung der Puppentheater, in Japan offiziell vertreten wird.

■ VON SYLVIA VON MATT-EGLI

Das Thema Tell war vorgegeben bei der schweizerischen Ausscheidung für eine Beteiligung am Weltfestival des Puppenspiels in Japan. Thomas Birve, Obwaldner Bildhauer, und Hugo Schär, Luzerner Lehrer und Künstler, interessierte diese Vorgabe nicht, sie kam ihnen allzu heimatmüelnd vor. Erst auf eine spezielle Anfrage hin haben sie sich der Aufgabe gestellt. Sie haben schliesslich neun Konkurrenten ausgestochen und gewonnen. Rein formal knüpften sie an ihren früheren Figurentheater-Produktionen, «Fridli Buocher», die Geschichte des Luzerner Bauernführers beispielsweise, an.

Jetzt ist die Technik noch verfeinert, die Abläufe sind raffinierter, die einzelnen Kunstsparten gezielter genutzt. In siebenmonatiger Arbeit entstand ein zwar schwieriges, aber schaurig schönes Stück. Birve/Schär, zusammen mit dem Regisseur Adrian Hossli, bezeichnen es als Augentheater. Es ist aber mehr als optisches Vergnügen, es ist ein politisches Stück geworden.

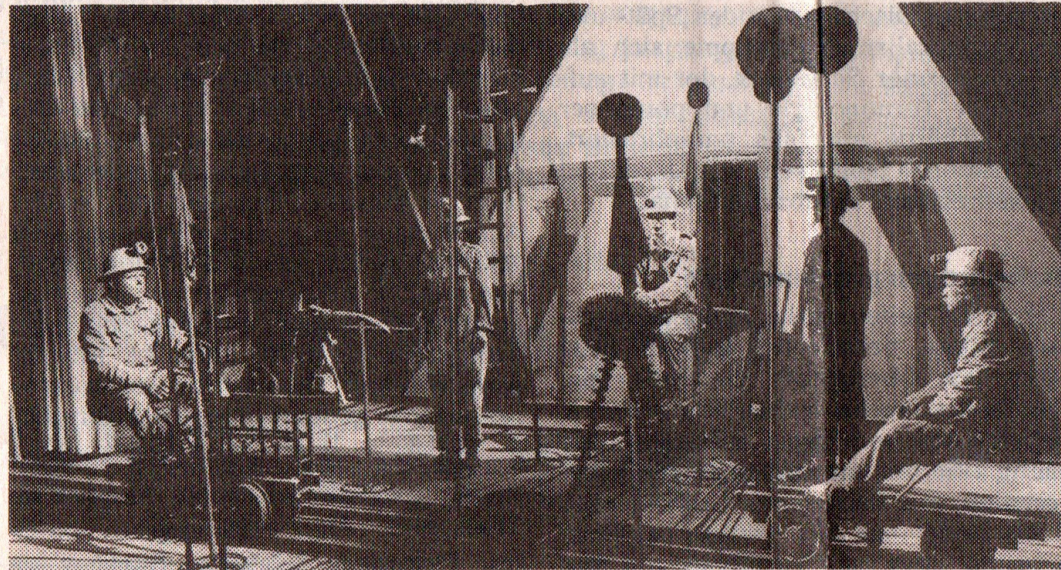
Birve/Schärs Tell spielt in einem Bergwerk, der Stoff wird aus dem Boden, dem Berg, ans Licht befördert. Arbeiter finden ihn zufällig, spielen das Stück mit jenen Instrumenten, die ihnen im Berg zur Verfügung stehen. Hauptelement der Bühne ist eine hell erleuchtete Pyramide aus Stoff, ein Berg. In diesen eingelassen ist das Todestor, die hohle Gasse. Davor liegt ein Schienenkreuz am Boden, auf ihm werden vier kleine, rostige Karren bewegt. Ein Karren ist die Zwing Uri, die Gesslerburg, gestaltet als Förderturm. Ein anderer ist der Gesslerwagen, in der Form ein völlig reduzierter Rollstuhl. Er ist Machtthron und Exekutionsstuhl zugleich. In verschiedenen Szenen werden künstlerisch gestaltete Vorhänge oder

Hellraum-Projektortfolien eingeblendet. Zwei Schauspielerinnen und drei Schauspieler bewegen diese « Bühnenmaschinerie». Sie spielen die Protagonisten Tell und seine Frau Armgard, sie agieren mit Figuren und Masken und interpretieren den stark gekürzten, aber im Originalton gehaltenen Schiller-Text. Statische Szenen, die Zeit zum Nachdenken lassen, wechseln ab mit Bewegung, lauter, moderner Musik. Zum Teil sind es bloss Musikfragmente, die als Echo wiederkehren. Peter Sigrist, Leiter der Jazzschule Luzern, komponierte sie und spielt sie als Einmannorchester.

Das rund eineinhalb Stunden dauernde Theater ist faszinierend. Nicht bloss, weil es Archaisches mit Modernem, gestaltete

Kunst mit bewegtem Ausdruck verbindet, sondern auch wegen des politischen Gehalts. Die Mineure spüren, dass ihre Situation vergleichbar ist mit jener der unterdrückten Bauern im «Tell»-Drama, dass auch sie von einem Gessler unterjocht werden. Dagegen lehnen sie sich auf. In kurzen Szenen nur, etwa wenn sich zwei mit ihrer Fracht auf der Schiene kreuzen und sich Mut zum Widerstand zuflüstern. Birve/Schärs Tell ist weder Held noch Revolutionär. Er ist ein Mann, der unabhängig sein will. Er steht auch nicht allein, wie bei Schiller. Seine Frau Armgard wird hier eine dem Tell gleichwertige Figur, eine Tellin, die «nicht mit der Armbrust Gessler entgegensteht, sondern mit ihrem Leib und dem der Kinder», wie es im Projektbescheid heisst. «Mit dem belasteten, aber interessanten Material von Schiller stellen wir die Frage, unter welchen Umständen es ein Recht auf gewaltsamen Widerstand gibt», erklärt Hugo Schär.

Das ehrgeizige «Projekt Tell» ist nicht das, was man landläufig unter einem Puppentheater vorstellt. Seine Produktionskosten belaufen sich auf rund 350 000 Franken. Pro Helvetia zahlt 80 000 Franken, die Kantone Obwalden und Luzern je 10 000, weitere Stiftungen und Firmen zahlen gegen 70 000 Franken. Zusätzliche Gönner sind also gesucht. «Projekt Tell», das nun zunächst die Schweiz an dem alle vier Jahre stattfindenden Weltfestival der Union International de la Marionette vertreten wird, eröffnet dann am 7. September wiederum in Sarnen seine Schweizer Tournee.



Der Rütlichswur bei den Mineuren.

(Bild Georg Anderhub)

Tagesanzeiger Kultur 11. Juli 1988



